

## „Wohnen im ländlichen Raum“

Vorlesung an der Fachhochschule Burgdorf, 15 Februar 2007

Patrick Thurston, Architekt BSA, Bern

Wir kennen den Moment vor dem weissen Blatt zu Beginn einer neuen Entwurfsaufgabe aus eigener Erfahrung bestens. Alles dreht sich vor unserem Inneren im Kreis. Wir sollen analysieren, dann eine Synthese erarbeiten und so dem Entwurf näher kommen.

Das heutige Thema lautet „Entwurfstheorie – Wohnen im ländlichen Raum.“  
Wohnen – was kommt mir dazu in den Sinn, und ländlicher Raum, was ist das genau?

Wohnen: ja zum Beispiel Einfamilienhaus an bevorzugter Wohnlage auf dem Land..... oder Siedlung in einer Agglomerationsgemeinde.....oder Umnutzung einer historischen, bäurischen Liegenschaft, welche aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft nicht mehr von Bauern bewohnt wird. Und der ländliche Raum im Unterschied zur Stadt?

Aber was ist genau Wohnen, was fange ich an mit der ganzen Analyse, die mich in den Irrgarten von Begriffen geführt hat, die als Ganzes aber keinen Sinn ergeben und mit denen ich keine Erfahrung verbinden kann.

### Erfahrung verstehen

Um bei einer Entwurfsaufgabe den Zipfel eines roten Fadens zu erwischen, hilft mir die Vorstellung, dass alle Begriffe etwas sind, die wir gemacht haben, um **unsere Erfahrungen** auszudrücken. Wenn ich nach einem Thema im Zusammenhang mit der Aufgabe suche, ist es mir wichtig, nicht Fragen an eine Unzahl beliebiger Begriffe zu richten, sondern die allgemeinsten Begriffe zu finden, mit denen wir es zu tun haben.

Also beim Thema „Wohnen im ländlichen Raum“ die Frage: Was ist Zuhause? Was ist Heimat? Was ist Arbeit? Was ist Familie?

Was ist der Beitrag, welche diese Begriffe zu meiner Erfahrung leisten?

### Zuhause

Zuhause bin ich in meinem Innern, mein Körper, in meinen Gefühlen, wenn ich ganz auf mich selbst gestellt bin. Doch genau da wird die Abhängigkeit spürbar, von lieben Menschen, einem Ort, einer Arbeit, einem Sinn, der sich aus dem Zusammenwirken ergibt.

Ich brauche einen Ort, **wo ich zu mir kommen kann**, um mich wirklich zuhause zu fühlen.

### Heimat

Oft erfährt man erst in der Fremde, was Heimat ausmacht. Die Muttersprache, der Geruch der Frühlingsblumen auf den Wiesen, die **Verbundenheit mit Menschen**, die man schon lange kennt.

### Arbeit

Alles ist durchtränkt von Arbeit. Wir definieren uns über unser Tun. Zunehmend werden die Massstäbe der Arbeitswelt auf alle Bereiche des Lebens ausgedehnt, weil nur diese Anerkennung und auch wirtschaftlichen Nutzen bringt. So leisten wir heute Beziehungsarbeit, Hausarbeit, Erziehungsarbeit, Betreuungsarbeit, selbst Regenerationsarbeit. Die Folge ist ein Dauerstress, da die körperliche Arbeit meist fehlt sind wir mit Reizen überflutet. Freizeit und Arbeit sind leistungsdominiert. Wir brauchen ein **neues Verständnis von Arbeit, welche die Musse nicht aussperrt**.

### Familie

Familienstrukturen sind heute sehr komplexe Gemeinschaften. Verschiedenste Bedürfnisse, Interessen, Aktivitätszentren- und Zeiten müssen unter einen Hut gebracht werden. Das **richtige Mass an Gemeinschaft und Rückzugsmöglichkeit** für das Individuum ist eine Anforderung an das Wohnen von Familien. Und was hält Familien zusammen, wenn scheinbar alle Abhängigkeiten und moralischen Normen nicht mehr bestehen? Wo ist **das Sakrale** in unserem heutigen, säkularisierten Leben?

Welchen Beitrag aber leisten diese Begriffe an **das Ganze**, welches **einem Thema eine Gestalt geben kann?**

### Beispiel 1:

#### **Wohnen: Haus für eine Familie in der Agglomeration, in unmittelbarer Stadtnähe.**

##### Ausgangslage:

- ... eine junge Familie wünscht sich ein Zuhause in unmittelbarer Stadtnähe
- ... die letzte bebaubare Parzelle in einem Wohnquartier aus den 50er Jahren, wo alle Bauten Dächer haben, ist der Ort, an dem das Vorhaben geplant werden soll
- ... es liegt das übliche Raumprogramm für ein Einfamilienhaus vor.

Zu den Fähigkeiten des Entwerfens gehört es, einen Schritt zurück zu treten und die Aufgabe **zum Thema zu machen**.

##### **Lesart des Themas:**

- ... möglichst viel gestaltbarer Raum für die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Familie stellt der wahre Luxus in der heutigen Zeit dar
- ... Familie ist Gemeinschaft, Gemeinschaft bedingt Rückzugsmöglichkeit für das Individuum
- ... Gemeinschaft findet beim Kochen und Essen in der Familie aber auch mit Freunden statt
- ... die Schafzimmer ändern im Laufe der Zeit ihre Nutzungen, sie sind nutzungsneutrale Räume (Schlafzimmer, Spielzimmer, Rückzugsräume, Arbeitszimmer, Gästezimmer, Atelier, ...)

Diese Themen müssen im Entwurf eine **inhaltliche Relevanz** haben und somit Gestalt annehmen oder **eine Resonanz erzeugen**.

Als Architekt kann ich mich einem Thema nicht nur denkend nähern, es gehört zu unserem Handwerk zeichnend, **mit dem Bleistift eine Resonanz auf das Thema zu finden**. So werden wir Urheber oder Autoren eines Bauwerks, welches von innen heraus gebildet ist und kohärent ist mit den Bedürfnissen der Menschen und dem Thema, welches unsere Aufgabe ist.

Und noch mehr: im Zeichnen werden **architektonische Grundthemen** sichtbar, die auf ihre Stimmigkeit mit dem Thema geprüft werden können.

- ... erste Skizzen zeigen volle und leere Volumen
- ... kleine Körper, die einem grösseren Volumen eingeschrieben sind
- ... Volumen, die von aussen in den Körper drängen

#### **dann, das Geschoss mit den Zimmern wird greifbar:**

- ... drei innen liegende Raumkörper bestimmen vier nutzungsneutrale Zimmer
- ... alle Zimmer sind entlang der Aussenhülle miteinander verbunden
- ... die vertikale Erschiessung mit dem offenen Treppenhaus liegt auch an der Fassade
- ... Masse und Proportionen werden geklärt

das Geschoss ist eine grosse Spielwiese, Gemeinschaft und Rückzug müssen gewählt werden, es überwiegt das gemeinschaftliche Tun, der freie Rundgang an der Fassade, spätere Nutzungsänderungen gehören zum Konzept.

#### **daraus entstand der Ort der Gemeinschaft:**

- ... ein grosser Ess- und Wohnraum, dominant der grossem Familientisch
- ... davor ein Einzug im Volumen, der Aussensitzplatz
- ... die Küche als Arbeitsort, Blick zur Strasse und zum Fussweg, der zum Hauseingang führt, dazu ein Vorrats- und Hauswirtschaftsraum

**es fehlt noch:**

... der Rückzugsraum, ein grosser Freiraum für's Individuelle, aber auch für spezielle Situationen (Feste, Gäste, usw.)

**dann im Schnitt:**

... unten die Gemeinschaft: Kochen und Essen  
... in der Mitte: die nutzungsneutralen Zimmer  
... oben: der Rückzugsraum, das Individuelle

Die inhaltliche Thematik eines Hauses für eine Familie hat eine Form und Gestalt gefunden. Entstanden ist ein Haus, in dem sich die klare Begrenzung der Räume vom Erdgeschoss bis zum Dachgeschoss immer mehr auflöst. Klare Raumzellen für das Kochen und Essen im Erdgeschoss weichen einem flexiblen Raumkontinuum der Zimmer im Obergeschoss, darüber folgt ein grosser, stützenfreier Raum. So hat das Haus ein Dach bekommen, wie alle Häuser im Quartier. Jedoch ein belebtes Dach mit Innen- und Aussenbereich unter dem weit ausladenden Dach.

Doch das Dach gefiel den Auftraggebern nicht. Das vorzeitige Ende für eine Suche nach inhaltlicher Relevanz und Bescheidenheit gegenüber dem Kontext des Ortes war besiegelt.

**Traum**

Ich sollte ein Haus bauen, war mir unklar, ob das Bad direkt vom Schlafzimmer her erreicht werden soll.

d.h. in der Architektur gibt es **Regeln des Gebrauchs**.

Dann sah ich das Haus von aussen, das Dach wirkte nicht selbstverständlich. Weshalb haben wir Mühe mit Dächern?

d.h. für die Architektur: Unabhängig von den Regeln des Gebrauchs ist **Form ein Ziel**. Oder, der Inhalt presst das Volumen in eine Form. Von Innen heraus manifestiert sich Form im Kontext, genauso bestimmt der Kontext von aussen die Form.

Und dann: Die Fenster standen sehr banal in den Fassaden.

Für die Architektur: Der Ausdruck, aber auch die Lesbarkeit eines Hauses zeigt sich in der Art, **wie die Fenster sich zeigen**.

Autor / Copyright:

Patrick Thurston, Architekt BSA SWB SIA  
Moserstrasse 24, 3014 Bern  
031 318 20 30